fung solle am Ende des vierten Semesters abgehalten werden und sich auf das römische, canonische und deutsche Recht erstrecken.

* Im Bundesrathe wird demnächst ein kurzer Nachtrag zum Reichshaushaltsetat für das laufende Rechnungsjahr festgestellt und dem Reichstage zur Erledigung noch in dieser Session überwiesen werden. Es handelt sich dabei um Bauten im Dienstgebäude des Auswärtigen Amtes u. dergl. Die Summen, welche dabei in Betracht kommen, sind so unerheblich, daß dadurch eine Verzögerung in den Reichstagsarbeiten kaum entstehen dürfte.

* Aus Schlesien, 1. Mai, wird der „Vossischen Zeitung" geschrieben: „Die Entfernung der katholischen Cadetten aus Wahlstatt, resp. ihre Uebersiedelung in eine andere Anstalt ist, wie verlautet, bereits seit dem Geburtstage des Kaisers ins Auge gefaßt. Der Umstand, daß der katholische Geistliche in Wahlstatt, welcher den Religionsunterricht in der Cadettenanstalt ertheilt, an dem Geburtstage des Kaisers trotz der Anwesenheit sämmtlicher katholischer Cadetten in seiner Predigt keinerlei Beziehung auf den nationalen Festtag genommen hat, ist Veranlassung geworden, daß die katholischen Cadetten aus der dortigen Anstalt sämmtlich nach Anstalten übergeführt werden, welche katholische Militairpfarrer haben. In Wahlstatt werden vorläufig nur evangelische Cadetten aufgenommen."

* Im Laufe des Monats April hat sich in dem Reichslande Elsaß-Lothringen ein nicht unwichtiges Ereigniß insofern vollzogen, als die ersten zum deutschen Heeresdienste ausgehobenen und am 1. Januar 1873 eingestellten Mannschaften (2800 Mann der Jahrgänge 1871 und 1872) aus dem Landwehrverbande ausgeschieden und zu dem Landsturme übergeführt worden sind. Von den elsaß-lothringischen Soldaten, die bekanntlich bei Truppentheilen des 15. (elsaß-lothringischen), des 14. (badischen), des 11. (hessen-nassauischen), des 8. (rheinländischen), des 7. (westfälisch-niederrheinischen), des 10. (hannoverschen), des 4. (provinzial-sächsischen) Armeecorps, sowie auch des Gardecorps ihre Ausbildung empfangen haben und noch empfangen, bilden nunmehr die Jahrgänge 1873 bis 1877 (zusammen 22—23,000 Mann) die Landwehr und die Jahrgänge 1878—1881 (zusammen etwa 22,000 Mann) die Reserve, während die Jahrgänge 1882 bis 1884 (über 17,000 Mann) noch dem stehenden Heere angehören. Im Ganzen stellt also Elsaß-Lothringen zum deutschen Heere ungefähr 62,000 Mann dienender und schon ausgebildeter Truppen; außerdem haben aber noch in den Jahren 1881—1884 über 4000 Mann der Ersatzreserve Elsaß-Lothringens theils zehn, theils vierzehn, theils sechszehn Wochen geübt. Von diesen 62,000 Mann Elsaß-Lothringern, die im deutschen Heere dienen oder schon gedient haben, könnten, wenn man die militairischen Verhältnisse Badens ins Auge faßt, das ebenso viele Bewohner wie das Reichsland hat, 6 bis 7 Infanterie-Regimenter, 3—4 Cavallerie-Regimenter, 2 Regimenter oder 16 Batterien Feldartillerie, 1 Bataillon Fußartillerie, 1 Pionnierbataillon, 1 Trainbataillon, mit den entsprechenden Ersatztruppentheilen, sowie endlich auch die entsprechenden Truppentheile der Landwehr gebildet werden. Selbstverständlich wird die Formation eines nur aus elsaß-lothringischen Truppentheilen bestehenden Armeecorps sich mindestens noch so lange verziehen, bis sich der größte Theil der Bewohner der Reichslande voll und ganz mit den neuen Verhältnissen ausgesöhnt hat. Jedenfalls werden dann die im Jahre 1881 neu formirten Regimenter 97, 98, 99 und 128—131, von denen die entsprechenden Landwehrbezirke in dem Reichslande liegen, den größten Theil der elsaß-lothringischen Krieger aufnehmen. Zwei dieser neuen Regimenter sind bereits nach Metz verlegt worden, ohne jedoch Ersatz aus dem Reichslande zu erhalten.

* * *

* In Temesvar ist am 3. Mai früh Fürst Alexander Karagjorgjewitsch (Czerny) gestorben. Seine Beisetzung soll in Wien erfolgen. Wenn sich auch Fürst Alexander in den letzten Jahren an dem öffentlichen Leben nicht mehr betheiligt hat, so weckt doch sein Tod wieder alte Erinnerungen auf und lenkt für den Augenblick die Aufmerksamkeit auf das junge Königreich an der Save auf Serbien. Alexander war geboren am 11. October 1806. Er folgte 1813, als sein Vater, der einer niederen Ackerbürgerfamilie entsprungen, zweimal der Retter Serbiens geworden war, demselben in die Verbannung nach Oesterreich und trat später in russische Dienste. Als im Jahre 1842 die Obrenowitsch vom Throne abgesetzt worden waren, wurde er zum Fürsten gewählt und führte auf die Initiative tüchtiger Rathgeber manche Verbesserungen in Serbien ein, er machte, oder besser, er ließ aus Serbien einen modernen Rechtsstaat machen. Daß er dies gescheden ließ, ist immerhin auch ein Verdienst. Trotzdem würde seine Stellung von Rußland und den vertriebenen Obrenowitsch unterwühlt, und schließlich mußte er, der Situation nicht mehr gewachsen, 1858 abdanken und dem früheren Fürsten, dem 81jährigen Milosch Obrenowitsch, das Feld räumen. Zwei Jahre später bestieg Michael Obrenowitsch den Thron, und Alexander Karagjorgjewitsch begann nun, ähnlich wie früher die Obrenowitsch, seine Thätigkeit auf den Sturz der Obrenowitsch zu concentriren. Die Frucht dieser revolutionairen Arbeit war die Ermordung Michael's, nicht aber der Sturz des Geschlechts der Obrenowitsch. Dem Michael folgte der vierzehnjährige Milan, welcher am 6. März 1882 zum König erhöht wurde. Alexander Karagjorgjewitsch kam wegen des Mordes in Oesterreich in Untersuchung, wurde 1870 vom Stadtgericht zu Pest mangelnder Beweise wegen freigesprochen, indessen in zweiter Instanz zu acht Jahre schwerem Kerker verurtheilt. Seit dieser Zeit lebte er zurückgezogen von der Politik in Temesvar. Die revolutionaire Tradition seines Geschlechts fand ihren Vertreter in seinem Sohne Peter Karagjorgjewitsch, welcher von Rußland für irgendwelche Fälle in Bereitschaft gehalten wird. Derselbe heirathete die älteste Tochter des Fürsten von Montenegro, die Prinzessin Zorka, welch letzterer Rußland 200,000 Frcs. Jahresgehalt aussetzte. Das junge Paar lebt in Paris und wird hoffentlich aus seiner Beschaulichkeit niemals in die politische Oeffentlichkeit treten.

* Wie der „Neuen Freien Presse" aus Pest gemeldet wird, erhielt der preußische Staatsminister Dr. Lucius die Insignien des Großkreuzes eines österreichischen Ordens in Begleitung eines sehr huldvollen kaiserlichen Handschreibens. — Während der Eröffnungsfeier der Pester Ausstellung war der preußische Minister der Gegenstand allgemeiner Aufmerksamkeit. Die Minister Kalnoky, Tisza, Szapary und Graf Andrassy suchten wiederholt seinen Verkehr. Am Freitag besuchte Minister Dr. Lucius die Steinbrucher Maststallungen und überzeugte sich von der Durchführung der strengen Veterinär-Maßregeln. Am Abend war der Minister Gast des Grafen Andrassy.

* In dem neu aufgebauten Szegedin ist ein Häuserbrach ausgebrochen: Die großen Zinshäuser stehen zum Theil leer, sind entwerthet und legen den Eigenthümern starke Lasten auf. Vor der Ueberschwemmung wohnte der gewöhnliche Szegediner in einem kleinen, oft nur mit Stroh gedeckten Häuschen, das aber ihm gehörte und nicht mit Schulden belastet war. Bei der „Reconstruction" ließ er sich verleiten, an Stelle seiner Hütte ein großes stockhohes Gebäude — unter Zuhilfenahme der sehr gedankenlos und leichtfertig ertheilten Hülfe der Regierung — aufzuführen, denn der Wiedererbauer Szegedins, der in den Grafenstand erhobene königliche Commissar Ludwig Tisza, wollte Szegedin um jeden Preis schöner machen. Die Szegediner Hauseigenthümer können jetzt zum großen Theile ihren Zahlungsverpflichtungen nicht mehr nachkommen. Die Executoren haben sich massenhaft eingefunden. Da über 600 Wohnungen leer stehen, so ist der Miethpreis außerordentlich gesunken, so daß die Zinsen des aufgenommenen Capitals bei weitem nicht gedeckt werden können. Wie ungarische Blätter melden, werden die meisten Häuser bei den nothwendigen Versteigerungen nur zu beispiellos niedrigen Preisen, die zu dem wahren Werthe in gar keinem Verhältnisse stehen, an den Mann gebracht. So wurde vor Kurzem ein auf 8000 fl. geschätztes und mit 4000 fl. belastetes Haus bei einer Versteigerung um 160 fl. verkauft.

* Zur Lage in Griechenland meldet die „Politische Correspondenz" aus Athen, 26. April:

Der Telegraph wird Sie schon von den Consequenzen der vor acht Tagen vollzogenen Neuwahlen in Kenntniß gesetzt haben. Das Ergebniß derselben ist vom Cabinet Trikupis nicht vorausgesehen worden, traf dasselbe vielmehr gänzlich unvorbereitet. Herr Trikupis sendete bereits Montag den 20. d. Abends, als das ungünstige Wahlresultat constatirt war, dem erst an diesem Tage in Corfu eingetroffenen König telegraphisch seine Demission und bat ihn, Angesichts der dringenden Lage, sofort wieder nach Athen zurückkehren. Derselbe traf auch wirklich schon Donnerstag den 22. d. hier ein und berief sofort Herrn Trikupis, dessen durch den Verlust seiner bisherigen Majorität in der Kammer motivirte Demission er nun auch mündlich entgegennahm. Mittlerweile hatten die Blätter der bisherigen Oppositionspartei die Demission Trikupis' als eine Desertion bezeichnet; sie behaupteten, das Cabinet müsse bis zur Constituirung der Kammer im Amte bleiben; Deltyannis dürfe derzeit ein Mandat zur Cabinetsbildung nicht annehmen, und der König müsse entweder Trikupis zum Verbleiben veranlassen oder ein sogenanntes farbloses Ministerium bilden, welches die Wahlverifikationen vorzunehmen hätte. Man bezeichnete den Rückritt Trikupis' als eine seinem Nachfolger gestellte Falle, der zur eiligen Bildung eines Cabinets gedrängt würde, was bei seinen noch in den Provinzen weilenden Freunden gewiß Verstimmungen hervorrufen müsse. Diese Voraussetzung ist auch keine ganz unbegründete, da unter den hervorragenden Mitgliedern der Opposition unter Deltyannis' Führung sich selbst Parteiführer von Bedeutung, wie Papamichalopulos, Sotiropulos, Rth. Petmezas und ganz besonders Delijorgis, befinden, die von einem einseitigen Vorgehen Deltyannis' gewiß nicht befriedigt sein dürften. Deltyannis machte bei seiner Freitag den 24. d. stattgefundenen Besprechung mit dem Könige alle diese Einwendungen geltend, schließlich willigte er aber doch in die Forderung des Königs ein, schon jetzt ein neues Cabinet zu bilden, jedoch mit dem billigen Vorbehalte, daß der König ihm einige Tage Zeit lasse, sich mit seinen Freunden zu verständigen. Bei der Unterredung mit dem Könige ist selbstverständlich auch über die einzuhaltende Politik nach innen und außen und hauptsächlich über die Finanzfrage, die vorzunehmenden Ersparungsmaßregeln und die Sistirung oder doch Modification der neuen Steuergesetze verhandelt worden, und es scheint, daß der König sich mit den Auseinandersetzungen Deltyannis' einverstanden erklärt hat. Wie sehr sich übrigens Herr Deltyannis gegen die sofortige Annahme des Mandats gesträubt hat und darauf bestand, erst nach der Constituirung der Kammer, d. h. nach einer parlamentarischen Niederlage Trikupis', die Regierung zu übernehmen, geht schon daraus hervor, daß er sich bereit erklärte, mit seinem ganzen Einflusse ein provisorisches und allem Anscheine nach wegen der großen Ausfälle der Staatseinnahmen dringend nothwendiges Anlehen zu unterstützen, damit Trikupis bis zu jener Frist weiterregieren könne. Da aber schließlich die Krone in die Nothwendigkeit versetzt worden wäre, den Delijorgis an die Spitze der Geschäfte zu berufen, willigte Deltyannis, auf die Gefahr hin, es mit seinen Freunden zu verderben, ein. Gleich nach seiner Rückkehr vom Schlosse telegraphirte er dringend an 150 seiner in den Provinzen weilenden Freunde, sofort hierher zu eilen, und bis heute erhielt er von allen eine bejahende Antwort. Mit den sich schon jetzt hier aufhaltenden Anhängern zählt also die Opposition unter Deltyannis' Führung heute 162 Stimmen, so daß für den Anhang Trikupis' und einige Wilde nicht mehr als 80—82 Stimmen zu rechnen sind. Man nennt heute schon viele Namen von künftigen Mitgliedern des neuen Cabinets, so z. B. A. Mauromichalis als Kriegsminister, Papamichalopulos als Minister des Innern; vorläufig aber sind alle Combinationen verfrüht. So viel ist einstweilen gewiß, daß Herr Deltyannis Alles aufbieten wird, ein kräftiges und besätigtes Cabinet zu bilden und dabei den Ansprüchen seiner Freunde gerecht zu werden. Von den bisherigen Ministern ist blos Konstantakos durchgefallen, Bulpiotti dagegen, von dem Anfangs das Gegentheil hierher telegraphirt worden war, gewählt worden.

* Wie aus Konstantinopel von türkischer Seite gemeldet wird, sind die neuerdings in einigen Journalen aufgetauchten beunruhigenden Gerüchte über die Lage in Albanien unbegründet. Insbesondere entbehrt die Meldung, daß Ibrahim Pascha in Prisrend eingeschlossen sei und aus Furcht, von den aufständischen Albanesen ermordet zu werden, es nicht wage, die Stadt zu verlassen, jeder thatsächlichen Begründung. Es könne im Gegentheile versichert werden, daß die anläßlich der Vornahme der Volks- und Viehzählung in einigen Districten Albaniens entstandene Bewegung vollständig erloschen ist und daß im ganzen Lande überall Ruhe und Ordnung herrschen.

* Aus Konstantinopel, 28. April, wird gemeldet: „Die bulgarische Agitation in Macedonien scheint nunmehr in der Abnahme begriffen zu sein. Sei es, daß die seitens der ottomanischen Regierung getroffenen Vorsichtsmaßregeln die bulgarischen Agitatoren stutzig gemacht haben, sei es, daß es der conservativen Partei in Bulgarien gelungen ist, mäßigend einzuwirken, jedenfalls scheinen die radicalen Führer die Ausführung ihrer Absichten, das Land zu revoltiren, aufgeschoben zu haben. Man stimmt allgemein darin überein, daß die in Bulgarien zu Gunsten der macedonischen Bulgaren abgehaltenen Meetings den wahren nationalen Interessen der Bulgaren nur Schaden bringen konnten, und scheint überzeugt zu sein, daß es für Macedonien nur vortheilhaft wäre, wenn es ein- für allemal von jenen Emissären gesäubert würde, welche unter den verschiedenen Volksrassen, die Macedonien bewohnen, den Samen der Zwietracht auszustreuen suchen. Die Aufmerksamkeit der türkischen Regierung ist jedoch keineswegs blos auf die bulgarische Bewegung beschränkt, sie behält auch die serbische, welche Macedonien zum Gegenstande hat, im Auge, nur daß sie, der Sachlage entsprechend, die letztere für viel weniger gefährlich ansieht und ihr keine solche unmittelbare Bedeutung beilegt, wie der bulgarischen. Daß im Uebrigen ihr Standpunct auch dieser Bewegung gegenüber derselbe ist, muß wohl nicht erst gesagt werden. — Der neue armenische Patriarch, Msgr. Harutium Vehabedian, ist gestern mit dem Lloyd-Dampfer „Ceres" in Konstantinopel eingetroffen. Die armenischen Notabeln waren dem Patriarchen auf einem Dampfer entgegen gefahren, und in Konstantinopel wurde ihm seitens der armenischen Bevölkerung ein würdiger Empfang bereitet. Msgr. Harutium begab sich sofort nach seiner Ankunft in das Patriarchatsgebäude, wo er Mitglieder des armenischen Klerus und armenische Notabeln empfing. Se. Heiligkeit wird ehestens vom Sultan in Audienz empfangen werden. — Zu Ehren des Herrn Wyndham, der sich heute auf den Belgrader Gesandtschaftsposten begeben hat, fand gestern im Konstantinopeler Club ein glänzendes Diner statt, dem die gesammte englische Colonie beiwohnte und in dem Generalconsul Fawcett den Vorsitz führte. Nach dem Diner wurde von englischer Seite ein Toast auf den Sultan ausgebracht, auf welchen Woods Pascha erwiderte. Sodann hielten Sir W. A. White und Mr. Wyndham Ansprachen, welche die englische Colonie zum Gegenstande hatten. Nach den Toasten und Ansprachen spielte eine Musikcapelle den englischen Marsch „The British Grenadiers" und die türkische Volkshymne."

* Wie man aus Paris meldet, glaubt man daselbst aus verschiedenen Anzeichen schließen zu sollen, daß das italienische Cabinet nicht beabsichtige, die englischen Truppen im Sudan und in Egypten nach ihrem eventuellen Abzuge zu ersetzen. Da der Mahdi mit verschiedenen Rivalen seiner Macht Kämpfe zu bestehen hat, gilt die von dieser Seite her drohende Gefahr für Egypten als sehr reducirt. Man erachtet in französischen Kreisen den Augenblick für gekommen, wo Europa daran denken sollte, die Sache der Ordnung in Egypten durch Errichtung einer soliden Gendarmerie daselbst in die Hände zu nehmen.

* Der mit den vaticanischen Kreisen in Fühlung stehende Correspondent der „Politischen Correspondenz" schreibt aus Rom, 30. April:

Die „Schlesische Zeitung" hat kürzlich aus St. Petersburg in Betreff des Bisthums von Wilna und des nach Sibirien verbannten Bischofs Hryniewiecki Nachrichten gebracht, welche jeder Begründung entbehren. In vaticanischen Kreisen ist über die Absichten der russischen Regierung in Betreff des genannten Bisthums, ob dasselbe aufgehoben werden solle oder nicht, nicht das Mindeste bekannt. Man beklagt im Vatican auf das Lebhafteste das Vorgehen der russischen Regierung gegen Bischof Hryniewiecki und man besorgt, daß der bedauernswerthe Kirchenfürst, ein Märtyrer treuer Pflichterfüllung, dem sibirischen Klima erliegen werde. Auch von einer angeblichen Mission des Msgr. Stramiero, von welcher in dem Berichte des genannten Blattes die Rede ist, ist hier nichts bekannt. Was sollte sich übrigens bei einer Regierung, welche der katholischen Kirche gegenüber noch Laune und Willkür vorgeht, auf dem Wege von Unterhandlungen erzielen lassen? Wenn die Curie sich auch noch so sehr vom Geiste der Versöhnlichkeit leiten läßt, was soll sie einer Regierung gegenüber beginnen, die sich die Vernichtung der katholischen Kirche in Rußland zum Zwecke gemacht zu haben scheint? Man muß sich daher im Vatican auf den Wunsch beschränken, daß in den leitenden russischen Kreisen ein Umschwung der Gesinnungen eintreten und eine Action der Verfolgung eingestellt werden möge, welche der russischen Regierung wahrlich nicht zum Ruhme gereicht. Hat doch die russische Regierung keinen Anlaß, sich über die Loyalität der katholischen Bevölkerung zu beklagen und noch viel weniger über die Haltung der katholischen Bischöfe, welche absolut loyale Gesinnungen für den Zar hegen und dem Volke vorbehaltlos Treue und Unterwerfung gegenüber dem Herrscher predigen. Der Geist der Feindseligkeit, mit welchem die russische Regierung Jene verfolgt, deren ganze Schuld darin besteht, daß sie Katholiken sind und sich nicht dem Schisma anschließen wollen, läßt sich daher in keiner Weise rechtfertigen. Bemerkenswerth ist dabei, daß die liberale Presse Europas, die unaufhörlich gegen die angebliche Intoleranz des Katholicismus eifert, für die äußerste Intoleranz, welche das schismatische Rußland an den Tag legt, kein Wort des Tadels hat.

Die Niederlegung des Reichstagsmandates seitens des Freiherrn von Schorlemer-Alst hatte in den vaticanischen Kreisen Ueberraschung hervorgerufen, da man, so wenig Wahrscheinlichkeit diese Annahme auch für sich hatte, daraus auf eine Spaltung in der bewunderungswerthen Organisation des katholischen Reichstagscentrums schließen zu müssen glaubte. Nachdem aber die durchaus gerechtfertigten Beweggründe, welche den Deputirten zur Mandatsniederlegung veranlaßten, hier bekannt geworden waren, hat sich jene Vermuthung vollständig zerstreut, man hegt in den vaticanischen Kreisen nur den Wunsch, daß Herr v. Schorlemer-Alst bald wieder in die Lage komme, sein bisheriges Doppelmandat zu übernehmen.

Die Frage, betreffend die Besetzung des Erzbisthums Posen-Gnesen, steht noch immer auf dem alten Puncte, da die preußische Regierung bisher keine ihr vollständig genügende Persönlichkeit zu finden vermochte. Es muß jedenfalls befremden, daß in den Reihen des polnischen Klerus kein Priester sich findet, dem die preußische Regierung volles Vertrauen entgegenbrächte. Trotzdem hegt man die Hoffnung, daß es in naher Zeit gelingen wird, diese höchst peinliche und dornige Streitfrage, durch welche die kirchenpolitische Frage in Deutschland in ihrer Gesammtheit in Schwebe gehalten wird, ihrer Lösung zuzuführen. Was die Blätter in letzter Zeit über den Stand dieser Angelegenheit brachten, basirt auf bloßen Gerüchten und verdient keine Beachtung.

* Man schreibt uns aus Brüssel, 3. Mai: „In Lüttich hat es von Sonntag bis Dienstag schwere militairische Unruhen gegeben. Am Sonnabend Abend wurden drei Soldaten von Zuhältern aus einem Local der Rue Pierreuse gewaltsam entfernt und dabei leicht verletzt, worauf am Montag Abend ein starker Trupp Infanteristen länger als eine Stunde die Bordelle und Kneipen der genannten Straße plünderte, Thüren und Fenster einschlug und ihnen gerade in den Weg laufende Passanten mißhandelte. Ein am Arme einer Dame einhergehender junger Mann mußte halb todt vom Platze getragen werden. Mit großer Mühe konnten Polizei, Gendarmerie und Militair die Ruhe wieder herstellen. Die Excesse erneuerten sich am folgenden Tage; ein Polizei-Commissar, der Ruhe gebieten wollte, wurde von den Wütheden seiner Waffe beraubt und schwer verletzt. Vom Donnerstag ab hat sich hierauf endlich die Militairbehörde veranlaßt gesehen, von Abends 7 Uhr ab ein stehendes Militair-Piquet von 20 Mann mit 3 Unterofficieren in der bedrohten Straße aufzustellen."

* Mit Bezug auf die Nachricht, daß eine englische militairische Mission nach Teheran gehen würde, ist es von Interesse, daß der dortige englische Gesandte bald nach der allgemeinen Vorbewegung der Russen im Februar zu einem Berichte über die militairische Leistungsfähigkeit Persiens aufgefordert sein und in der Hauptsache Folgendes gemeldet haben soll. Die Stärke der persischen Infanterie betrage angeblich ca. 80,000 Mann. Einzelne Regimenter seien von den österreichischen Instructoren nach neueren Grundsätzen reorganisirt, alles Uebrige befinde sich auf dem von den Engländern vor 50 Jahren eingerichteten Fuße. Die Bewaffnung sei sehr ungleich; sie bestehe aus Werndl-, Berdan- und Winchester-Gewehren. Die Artillerie solle 8—9000 Mann stark sein, aber neben einigen Batterien mit Uchatius-Kanonen nur veraltete Geschütze haben. Die reguläre Cavallerie sei nur 3500 Pferde stark, dagegen könnten die persischen Kurden und die verschiedenen Nomadenstämme, namentlich der Provinz Chorassan, nöthigenfalls 100,000 Reiter aufbringen, die den Kosacken und Turkmenen der Russen gewachsen sein würden. Im Ganzen werde Persien also gegen 200,000 Mann ins Feld stellen können — wenn nämlich England das nöthige Geld, Officiere und Unterofficiere hergebe. — Es braucht nicht erst bemerkt zu werden, daß dies Personal in ausreichender Zahl gar nicht zu beschaffen ist, und daß Persien überhaupt schwerlich geneigt sein wird, sich mit Rußland zu überwerfen. Es würde dann sicher ganz vorzugsweise die Unkosten des russisch-englischen Conflictes zu tragen haben, was ohnehin nicht unmöglich ist.

* Eine der „Politischen Correspondenz" aus London zugehende Meldung versichert, im Gegensatze zu der Behauptung der „Daily News", es sei feststehend, daß die Engländer Port Hamilton besetzt haben.

* Der Wiener Correspondent der „Times" übermittelt seinem Blatte die Ansichten eines sehr „hochstehenden russischen Staatsmannes" über den gegenwärtigen Conflict zwischen England und Rußland. Derselbe soll sich wie folgt geäußert haben: „Rußland wünschte niemals den Krieg, aber Mr. Gladstone that dies und einige seiner Parteigenossen noch mehr. Die Schmähr des liberalen Cabinets in dessen auswärtiger Politik und die Schande, General Gordon in Khartum im Stiche gelassen zu haben, machten es fast zur Gewißheit, daß das Cabinet bei der allgemeinen Neuwahl gestürzt werden würde. Um sich vom Falle zu retten, versuchte Mr. Gladstone zuerst, Popularität durch Bramarbasiren gegenüber Rußland zu gewinnen. Als dies mißlang, ihm einen diplomatischen Triumph einzubringen, wurde er verwegen. Die Frage der Grenzbestimmung war thatsächlich geregelt und harrte nur der formellen Ratificirung, als die Regierung ihr Angriffsfeld auf die Affaire vom 25. März verlegte. Der Zar hat sein Aeußerstes gethan, um diesen Zwischenfall bedeutungslos zu machen, indem er durch Herrn von Giers sein Bedauern über den Vorfall ausdrücken ließ. Kein Souverain hätte mehr thun können. Aber Mr. Gladstone besteht jetzt darauf, daß das Wort des Capitains Yate mehr Gewicht haben soll, als die Versicherungen nicht nur General Komaroff's, sondern auch mehrerer anderer hochstehender und ehrenhafter russischer Officiere, Sir Peter Lumsden war kein Augenzeuge der Vorgänge am Kuschk; ein großer Theil seiner Information muß daher aus afghanischen Quellen herstammen, und warum sollte dies das Zeugniß russischer Officiere überwiegen? Möglicherweise ist es Lord Dufferin, der solch einen schlimmen Einfluß auf Mr. Gladstone's Vernunftschlüsse ausgeübt hat. Seinem eigenen Gewissen und Urtheil überlassen, sollte sicherlich der Premierminister von England einsehen, daß, als eine Sache der Gerechtigkeit, General Komaroff nicht zurückberufen werden sollte, ohne daß Sir Lumsden gleichfalls abberufen wird, und daß, da widersprechende Beweise vorliegen, der einfachste Weg aus der Schwierigkeit der sein würde, die ärgerliche Frage bei Seite zu schieben und des Zaren gnädigen Ausdruck des Bedauerns als durchaus hinreichend zur Befriedigung englischer Ehre hinzunehmen. Wenn der größte Krieg des Jahrhunderts ausbrechen soll, weil Capitain Yate mit einem im Range höher stehenden russischen Officier differirt, dann wird die Welt sicher behaupten, daß Mr. Gladstone entschlossen war, auf alle Kosten eine querelle d'Allemand (Streit um des Kaisers Bart) mit Rußland vom Zaune zu brechen."

* Wie aus Alexandrien berichtet wird, macht sich in den Kreisen der Entschädigungsberechtigten eine gewisse Ungeduld wegen der Verzögerung des Perfectwerdens des Finanz-Arrangements bemerkbar. Was die Petition der entschädigungsberechtigten Alexandriner um Auszahlung der Indemnitäten in Alexandrien betrifft, so ist dieselbe in günstiger Weise erledigt worden. Herrn Mansfardi kam nämlich das folgende Schreiben Nubar Paschas zu: „In Erwiderung Ihres Schreibens habe ich die Ehre, Sie zu benachrichtigen, daß ich die eingesendete Petition Sr. Hoheit dem Khedive unterbreitet habe. Ich bin glücklich, Ihnen anzeigen zu können, daß Se. Hoheit dieselbe auf das Wohlwollendste aufgenommen und mir seine diesbezüglichen Befehle ertheilt hat. Glauben Sie sicher, daß die Regierung Alles aufbieten werde, um dem legitimen Verlangen der Herren Indemnitäre zu entsprechen."

* In San Francisco fanden anläßlich der siebzigjährigen Geburtstagsfeier des Fürsten Bismarck zwei verschiedene große Festlichkeiten statt, über deren Verlauf wir den Specialberichten des dort erscheinenden „Hebrew" Nachstehendes entnehmen. Zunächst ein Banket im „Maison dorée" am Abend des 1. April, nachdem vorher das betraute Festcomité, die Herren H. Bendel, F. Habenicht und L. S. Rose, in der Nacht vom Dienstag zu Mittwoch dem Herrn Reichskanzler auf telegraphischem Wege den Glückwunsch der Betheiligten übermittelt hatte. Der Festlichkeit wohnten der Consul des deutschen Reichs, Herr Adolf Rosenthal, der Viceconsul Herr Bodo Lehmann, der Consul des österreichischen Kaiserstaates, Herr Hochkofler, bei. Zum Schluß ward der Vorschlag der Begründung eines „Deutschnationalen Vereins" allseitig acceptirt und der Fürst-Reichskanzler zugleich durch Acclamation zum Ehrenmitglied des neuen Vereins erwählt. Das zweite Fest am Sonnabend war ein Costümfest, welches, in Kamerun spielend, den Act des Aufhissens der deutschen Flagge darstellte, wobei zum Schluß die Germania die im Hintergrunde der Scene verborgen gestandene Bismarck-Büste enthüllte und ihr den Lorbeer aufs Haupt setzte. Dem Festspiel folgten Festrede, Souper und Tanz.

Sachsen.

* Leipzig, 4. Mai. Am heutigen Vormittag fand in der Aula der 1. Bürgerschule hier aus Anlaß des 50jährigen Amtsjubiläums des an dieser Schule angestellten Lehrers Herrn Robert Schaab eine erhebende Feierlichkeit statt. Es hatten sich daselbst die Mitglieder des Lehrercollegiums, an ihrer Spitze Herr Director Richter, Vertreter anderer Schulen, die Angehörigen mehrerer Mädchenclassen, mit denen der Jubilar in amtlicher Berührung gestanden, und vor Allem seine jetzige Classe, sowie viele Familienangehörige der Kinder versammelt, um durch einen sinnigen Festactus der Bedeutung des Tages würdigen Ausdruck zu verleihen. Nachdem der Herr Jubilar, der durch sein rüstiges Aeußere kaum errathen läßt, daß er eine fünfzigjährige Lehrerthätigkeit in Ehren erfüllt hat, in den Saal eingeführt worden war, ertönte das von dem Gefeierten selbst componirte Lied „Herr, vor dem die Lehrer leuchten werden", worauf sich Herr Stadtrath Dr. Panitz erhob, um im Namen der Schulinspection, an Stelle des durch Krankheit behinderten Herrn Schulrath Dr. Hempel, welcher brieflich seine persönlichen Glückwünsche unter der Kundgebung lebhaften Bedauerns, daß er nicht selbst erscheinen könne, übersendete, dem Jubilar herzlichen Dank und Anerkennung für die in seinem Lehramte geleisteten treuen Dienste auszudrücken und die besten Segenswünsche für seinen ferneren Lebensabend hinzuzufügen. Der Herr Vertreter der Schulbehörde rühmte an dem Jubilar namentlich den schlichten, zufriedenen und heiteren, ja bisweilen auch humorvollen Sinn, der ihm in seinem ganzen Lebenslauf ausgezeichnet, die treue Liebe und Hingebung, welche er allezeit den ihm zur Unterweisung anvertrauten Kindern, denen er namentlich auch einen tiefen und warmen religiösen Sinn einzuflößen gewußt, bewiesen, und die väterliche Freundschaft, welche er immer als älterer Berufsgenosse den Collegen bewahrt habe. Im Namen des Lehrer-Collegiums der 1. Bürgerschule begrüßte und beglückwünschte dessen Director, Herr Albert Richter, mit einer ergreifenden, die vortrefflichen Leistungen und Eigenschaften des Jubilars hervorhebenden Ansprache denselben, aus deren Inhalt man so recht deutlich entnehmen konnte, welch herzliches collegiales Freundschaftsverhältniß den Jubilar mit seinen Amtsgenossen umschlingt. Tief bewegt und mit Thränen erfüllten Auge sprach der Gefeierte seinen Dank für die ihm entgegen gebrachte Anerkennung und Verehrung aus, insbesondere auch seinen Schülerinnen, in deren Namen ein dazu erwähltes Mädchen ein sinniges Begrüßungsgedicht mit vielem Geschick vortrug. Mit dem Gesang des Liedes „Herr, Dir sei Dank und Preis gebracht" und dem sehr schönen und wirkungsvollen Vortrag einer Composition des Jubilars, dessen Ruf als Musikkenner bekanntlich ein wohlbefestigter ist, durch Herrn Lehrer Lange schloß die Feier in der Aula, an die sich eine Nachfeier im Classenzimmer des Jubilars anschloß, welche weiteres Zeugniß ablegte, welche Empfindungen der Liebe und Verehrung derselbe in dem ihm nahestehenden Kreisen zu erwecken verstanden hat. Das Katheder war von grünen Topfgewächsen bedeckt und dazwischen erhob sich die Jubiläumsgabe der Collegen, ein prächtiger silberner Tafelaufsatz. An der Wand aber hinter dem Katheder prangte ein von ehemaligen und jetzigen Schülerinnen gespendeter schöner Teppich. Im Namen der Berufscollegen und Colleginnen überreichte Herr Oberlehrer Sachse die Geschenke mit einer herzlichen Ansprache, auf welche der Jubilar mit seiner gemüthvollen Weise antwortete. Hiermit hatte die Feierlichkeit ihr Ende erreicht, welche auf alle Anwesende gewiß den besten Eindruck hervorgebracht hat.

* Leipzig, 4. Mai. Seit vergangenem Sonnabend findet im Gewölbe, Nicolaistraße 1, eine Ausstellung der Gewinne statt, welche die Deutsche Reichsfechtschule — Selbstständiger Verband Leipzig — am 10. d. M. im Krystallpalast zum Besten des deutschen Reichswaisenhauses in Lahr öffentlich zur Verloosung bringen wird. Die Ausstellung ist sehr reichhaltig an nützlichen Gegenständen für den Haushalt. Die Hauptgewinne sind: eine elegante Plüschgarnitur, 6 feine Stühle mit Tisch und Teppich, ein Vertikow, einige Regulatoren, Wand- und Taschenuhren, Salon-Toiletten- und Rauchtische, Koffer, Vasen, reizende Nippsachen ꝛc. Für den geringen Einsatz von 25 ₰ ist hier Gelegenheit geboten, einen guten Zweck zu unterstützen und zugleich die Möglichkeit gegeben, einen recht ansehnlichen Gewinn zu erhalten.

— Die Generalquittung über die den Abgebrannten der Stadt Saalburg zugeflossenen Liebesgaben ist vor Kurzem in den reußischen Zeitungen veröffentlicht worden. Danach sind im Ganzen 38,693 ℳ an Geld und sehr zahlreiche Spenden an Naturalien und Effecten eingegangen, darunter aus Leipzig 2679 ℳ baar und viele Kisten Kleider u. s. w. Die Vertheilung der Liebesgaben in Saalburg hat viel Arbeit verursacht, ist aber schließlich zur Zufriedenheit der Empfänger ausgeführt worden. Für den Rathhausbau sind ferner bis jetzt über 3000 ℳ gesammelt; selbst aus Oesterreich, so von den Städten Graz, Salzburg u. a., sind letzthin Spenden mit recht theilnehmenden Begleitschreiben eingelaufen.

— Wie uns mitgetheilt wird, soll für Dienstag, den 12. Mai Abends in die Centralhalle eine Versammlung hiesiger Kaufleute und Gewerbtreibende einberufen werden, deren Zweck sein wird, Berathung zu pflegen, ob es zweckmäßig und an der Zeit sei, die hiesigen Hauptmessen zu verkürzen und welche Schritte zur Verkürzung derselben gethan werden sollen. — Heute, Dienstag, findet bekanntlich eine Zusammenkunft der Fieranten im Eldorado statt.

—o. Wie wir aus sicherer Quelle vernehmen, haben 46 Militairvereine des Bezirks der Amtshauptmannschaft